

ein Fazit, dann scheint die Beweisführung der Arbeit zu eng auf die Thesen hin ausgerichtet, die Argumentation zu einseitig zugespitzt. Auch von einer Diss. sollte man einen weiteren Horizont erwarten als gerade die Sekundärliteratur, die auf insgesamt neun Seiten Platz findet, verrät. So fehlen bei erster Durchsicht u. a. die Arbeiten von Thomas Ertl, Bernd-Ulrich Hergemöller, Wolfgang Hölscher, Kurt-Ulrich Jäschke, Gerhard Losher und der Rezensentin.

Ellen Widder

Werner UHLICH, Konrad und Siegfried von Feuchtwangen. Hochmeister des Deutschen Ordens (Dokumentation Feuchtwanger Geschichte 7) Feuchtwangen 2004, Buch- und Offsetdruckerei Sommer, 185 S., Abb., Karten, keine ISBN. – Mit hohem Engagement, aber ohne die nötige klare Struktur, wird die Lebensgeschichte der – ohne Diskussion als Brüder verstandenen – Hochmeister Konrad und Siegfried von Feuchtwangen erzählt. Gegenüber den Quellen ist U. ganz unkritisch: Chroniken des 16. Jh. wie Kaspar Schütz, ja die humanistische „Lügenchronik“ des Simon Grunau, werden ebenso selbstverständlich als Quelle herangezogen wie Peter von Dusburg oder die Urkundenüberlieferung. In der Literaturliste sind bedauerliche Lücken festzustellen: Hartmut Boockmann fehlt ganz, von Bernhart Jähnig fehlt das meiste und selbst die unabdingbare Darstellung von Ulrich Niess über Konrad von Feuchtwangen in Udo Arnold (Hg.), Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994 (1998; vgl. DA 57, 319) fehlt (die ebd. erschienene über Siegfried wird jedoch genannt). Die polnische Forschung wird wortlos übergangen. Trotz der hohen Zahl von Tippfehlern ist die Erzählweise gefällig, allerdings stört die immer wieder vorgetragene tendenziöse Behauptung, Siegfried habe den Aufbau eines „Staates“ planmäßig vorangetrieben. Interessant hingegen ist der Ansatz, die Geschehnisse des deutschen Ordens in der fraglichen Zeit parallel zum Templerprozeß zu erzählen, doch wird ebendies ohne Resümee und urplötzlich mit „Siegfried's Tod“ [sic, S. 146!] fallengelassen. Die Karten und schlechten Abb. des Bandes hat man alle schon einmal irgendwo gesehen, ein Abbildungsnachweis aber fehlt. So ist das Buch trotz guten Willens am Ende kaum zitierfähig und man muß sich weiterhin mit den soliden Kurzbiographien von Ulrich Niess (s. o.) begnügen.

A. M.-R.

Arnošt z Pardubic (1297–1364). Osobnost – okruh – dědictví. Postać – środowisko – dziedziectwo [Ernst von Pardubitz (1297–1364). Persönlichkeit – Umfeld – Nachwirken]. Redakce/Redakcja Lenka BOBKOVÁ, Ryszard GŁADKIEWICZ, Petr VOREL, Wrocław – Praha – Pardubice 2005, Univerzita Wroclawski – Univerzita Karlova v Praze – Univerzita Pardubice, 279 S., Abb., ISBN 83-88430-40-8 (PL) bzw. 80-7308-107-6 (CZ – UK Praha – FF) bzw. 80-7194-822-5 (CZ – UPCE). – Der aus einer ostböhmisches Niederadelsfamilie stammende Ernst (Arnost) von Pardubitz war ein „Spätstarter“, dessen Kirchenlaufbahn dann aber umso steiler verlief. Nach vierzehn Studienjahren in Bologna und Padua kehrte er um 1339 ins heimatliche Böhmen zurück, wo er bald darauf Prager Chorherr, nach nur einem Jahr Domdekan und Anfang 1343 Prager Bischof wurde. Mit der vom nachmaligen Kaiser Karl IV. betriebenen Erhebung Prags zum Erzbistum wurde Ernst 1344 erster Prager Erzbischof und gilt als Mitgestalter von Karls Politik. Allein den Bestrebungen um